

### Der Verdacht.

Reisebericht nachher von W. Wolff-Weber.

Diese einsame schwermütige Landschaft. Weiler, gründer Sumpf und Wiesen. Hinter den Wiesen ein riesiger, halberbrannter Wald. Und hier die Reste eines polnischen Dorfes. Pompeji hatte irgendwer von den Soldaten es gekauft. Am Eingang der Trümmerstätte stand der Name mit schöner deutlicher Schrift auf einem Holzbrett verzeichnet, und darunter die Regiments- und Kompaniennummer der Jäger, die hier gestirbt hatten. Und so nannte nun jeder das Nest und die Einwohner Pompejaner. Das war den Soldaten immerhin leichter auszusprechen als der eigentliche polnische Name.

Freig Schmeißer stand an der Tafel und sah mit seltsam tiefen, schmerzlichen Augen in die Welt. Die Reste seiner Kompanie lagen hinter dem Dorfe in einem polnischen Schloß in Ruhestellung. Die Kompanie hatte gestern eine starke, russische Feldbesetzung gestirbt, war nicht mehr gefechtsfähig und erwartete die Auffüllung aus der Heimat. Da weiter vorne, vor Sumpf und Wiesen und Feldern tobte der Kampf. Hier aber hing häßlicher Abendnebel aus dem Erdreich und legte sich wie eine faule Hülle auf das traurige Dorf, die verwehten Felder und Wiesen. Plötzlich aber stand in den weiten Feldern ein alter polnischer Jude im langen Kasack. Er hielt etwas in der Hand, hob es und betrachtete es. Freig erkannte in dem aufsteigenden Einwas einen gegangenen russischen Säbel. Der Alte prüfte die Klinge, schüttelte den Kopf, zog einen Wehrhalm aus der Tasche und schäufte die Schneide. Es gab einen Klang, als dengeilen die Schmittler daheim, in Freigs schleißlicher Heimat die Sense. Nichtig, der Alte benutzte die Waffe, an der noch deutsches Blut kleben mochte, als Sense.

Freig ging quer über einen Weg, der eine Chaussee sein sollte, zu dem Alten hin. „Abend“, sagte er.

Der Alte fing heftig an zu zittern und ließ den Säbel fallen. Er machte einen tiefen Bückling, sah aber Freig aus blühenden, glühenden Augen feindselig an.

Er wollte ein bißchen Korn mähen, es sei sein Kornfeld. Er brauche Mehl für seine Tochter und ihre Kinder, sagte er in gebrochenem Deutsch.

Freig äußerte, er würde ihm gerne helfen, wenn er nur eine Sense hätte.

Der Alte schüttelte den Kopf, daß seine Stortzieherloden flatterten. Wäre nichts da. Kein Gerat... Gar feins... Ein Dattischer brauche ihm nicht helfen. Und wieder stand der hässliche Ausdruck in seinen kleinen Augen.

Ob die Deutschen ihm etwas getan hätten, fragte Freig Schmeißer.

Die hätten seiner Frau das Schlimmste angetan und sie dann erschossen. Er hätte sie, als er nach Hause kam, mit einem kurzen deutschen Säbel in der Brust aufgefunden.

„Ich selbst habe sie gefunden...“ Er legte die rechte Hand beschwörend auf die Brust, dann legte er sie über die Augen und weinte.

„Das glaube ich nicht“, sagte Freig. „Aber der Alte schwor tausend Eide, daß es so sei. Er habe selber auch nicht so was Schlechtes von Deutschen gehört. Sei Freund von Deutschen gewesen. Aber jetzt nicht mehr.“

Freig schrie mit wildem, nachdenklichem Gesicht in das polnische Schloß zurück.

Näher seinem Resthäuflein dem Tode entronnener Männer vor da noch eine Feldtelegraphenabteilung auf dem Durchmarsch. Das waren junge Leute aus der Heimat, die nun ihre Nase zum ersten Male auf das Schlachtfeld stellten. Viele Berliner waren darunter mit noch frisch von der Spree mitgebrachten, auf allen Kriegsspielen anerkannten sogenannten „hohrigen Schnauzen“. Die hatten ihre Pferde in der Vorhalle des Schlosses untergebracht; denn die Säule waren zerbrochen, während sie selbst sich mit ihm und seinen großen Kameraden den großen Saal mit den Wappentafeln als Schlafraum teilten. Einer sah da in einer Ecke an einem Tisch und schrieb. Als er jetzt fertig war, nickte er dem Bildnis der alten Frau, das ihm gegenüber hing, zu. „Na Trokoma, ich habe denen so Hause dein altes Schloß hier mächtig rausgeschrien. Von wegen polnischen Jesuitenschloß. Ich sage dir, ein deutscher Haus mit herrschaftlichem Aussehen ist mir lieber.“ Er lächelte und wand über Freig Schmeißers ernstes Gesicht ein Lächeln.

Der fragte den jungen Kameraden, wie es denn dahinten in der Heimat wäre. Ob man noch guten Mutes sei. Wie die Kräfte anfallen werde, und was dergleichen so mehr war, was er auf dem Herzen hatte.

Es sei dahinten in Deutschland alles in bester Ordnung, daß die immer guten Mutes blieben, dafür sorgten die Siegesnachrichten.

„Ja“, sagte Freig Schmeißer und schlug mit der rechten Hand drohend auf den Tisch. „Nicht sind die zu Hause auf uns, das sollen sie auch sein...“

Er schloß, als würde es etwas hinterer, schwierig Sekundenlang. Dann fuhr er groß auf. „Und es ist nicht wahr... Es ist nicht wahr... Ich glaube es nicht.“

„Was denn?“ fragte der junge Telegraphist verwundert. Und auch einige von Freigs Kompaniekameraden traten herzu und fragten, was denn los sei.

Er zögerte noch ein Weilschen, dann die Stimme dämpfend, erzählte er sein Gespräch mit dem alten polnischen Juden und was der einem deutschen Soldaten zum Vorwurf machte.

„Das lügt der alte Pompejaner. Wir sind doch keine Kosaken.“ schrie der Wehrmann Krause.

„Wer weiß, wie das zusammenhängt“, sagte ein anderer, der auf einem motiergestrichenen Polsterstuhl saß und bedächtig an seinem Kommissbrot mit Speck knabte.

Immer mehr Soldaten kamen herzu, umstanden den Tisch und äußerten sich erregt zu der Begegnung des Alten.

Plötzlich ließ ein dumpfes Gepolter sie aufschrecken. Es hörte sich an, als wenn ein scharfer Gegenstand gegen die Wand, vor welcher der Tisch stand, niederfiel.

Einige stiegen die Tür zum Nebenraum auf, sahen sich in einem schmalen Gang zwischen den umherstehenden Türrahmen und gelangten dann erst in ein halbrundes, jedoch vollständig ausgeräumtes Zimmer.

„Hier ist die Poltetei nicht gewesen“, sagte der Wehrmann Krause.

„Kinder“, meinte ein anderer und klopfte mit dem Knöchel hart gegen die Wand, diese dicken Wände. Die sind hoch. Das ist ein Schornstein. Ein Stein wird runtergefallen sein.“

Aber wie sie wieder alle in den Saal zurücktraten, ertönte das Poltern von neuem, und diesmal härter. Der kleine Telegraphist sprang auf, zeigte auf das Bild der alten Polin und rief: „Trokoma hat sich vorbeugt.“

Wahrhaftig, wie sie hinsahen, stand der schwere schwarze Rahmen des Bildes oben einige Zentimeter von der Wand ab, während er unten wie eingeklemmt war.

„Eine Tür“, sagte einer.

Und drei, vier standen sogleich vor dem Bild und zerrten an dem Rahmen. Es war wirklich eine Tür. Und wie sie sich nun knarrend öffnete, polterte ein schwerer Körper heraus und den Soldaten vor die Füße. Eine steil aufsteigende Wendeltreppe zeigte sich in der dunklen Öffnung.

Ein Mensch, ein russischer Soldat, lag zu den Füßen der jungen Telegraphisten und Wehrmänner. Aber er war tot.

Der Tod mußte schon vor Tagen eingetreten sein; denn es machten sich bereits Verwesungsgerüche am Körper bemerkbar.

Man trug die Leiche auf den Hof, wo einige der Dorfbewohner mit Schüsseln und Köpfen standen, um aus der feldtische Essen zu empfangen. Auch der alte Jude im langen Kasack mit zwei kleinen, schwarzäugigen Mädchen war unter den Hungerigen.

Wie sie nun aber die Leiche sahen, drängten sie alle neugierig herzu. Der im Kasack fing an zu zittern, und den Finger auf den Lohren zeigend, sagte er: „Von deutsche Soldat. Aber ich ihn kenne. Peter Sergei.“

Und nun sahen es auch die anderen, daß der tote ein rothlebernes deutsches Soldatentoppel trug. Das Seitengewehr aber fehlte.

Freig Schmeißer war mit einem Sprung bei dem Alten und packte ihn heftig am Arm. „Alter, der, der da hat Deine Frau umgebracht.“

Der Alte schien den Lohren mit seinen finsternen Augen zu durchbohren. Er legte die linke Hand wie beschwörend an die Brust, hob die rechte zur Faust geballt und murmelte etwas, was wie ein Schwur klang. Dann stürzte er, ehe es jemand hindern konnte, auf den Toten zu, riß ihm die Kintala auf und förderte ein Kästchen zutage, welches mit Münzen und goldenen Schmuckstücken angefüllt war.

Des Alten Augen glühten wie Feuerergüßeln. Er drohte dem Toten mit der Faust und murmelte heftige Flüche. Dann hob er eine Goldkette mit einem runden Anhänger in die Höhe und zeigte sie den umherstehenden Dorfleuten. Sie erkannten das Schmuckstück als seiner gemordeten Frau gehörend, ebenso die anderen in dem Kästchen befindlichen Sachen.

„Das deutsche Soldat unrettbar getan. Verzehung. Bin wieder Freund von Deutschen“, sagte er zu Freig Schmeißer. Nach der furchtbaren Aufregung bebte er jetzt wie Espenlaub, und Kräne um Kräne rüllte in seinen langer Bart.

Freig Schmeißer war geradezu glücklich, daß diese schwere Begegnung sich so klar abgeklärt hatte. Der Offiziersstellvertreter nahm das Ganze zu Protokoll. Sämtliche Dorfleute wurden als Zeugen aufgeführt. Dann wurde der tote in einer Ecke des Schloßgartens begraben.

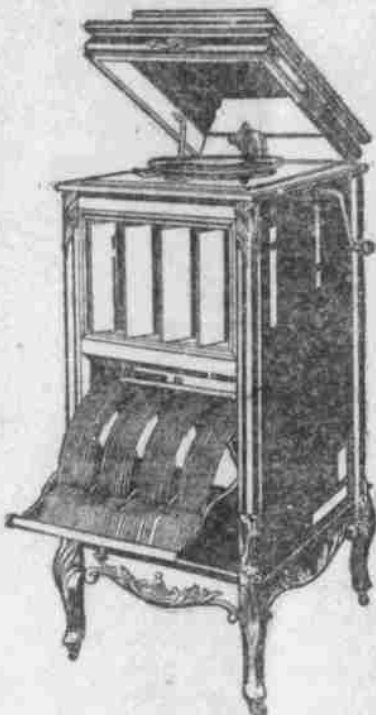
Er war offenbar in dem Turmzimmer, zu dem die verheirathete Wendeltreppe führte, hingerichtet worden. Vielleicht hatte er sich ermordet bis an die Treppe geschleppt und war dann später, als seine abgetrübte...

## Nützliche Winke für die Juni-Bräut auf dieser Seite!

Juni ist hauptsächlich der Monat, da sich junge Leute für das Leben resp. ein Heim gründen. Jeder hält es natürlich für seine Pflicht, der zukünftigen jungen Frau etwas anzuzeigen, was das Heim verschönert und im Haushalt von Nutzen ist. Dauernde Geschenke sind die Haupt-

sache, da sich bei ihrem Anblick stets die Empfängerin der Geber erinnert. Auf dieser Seite findet man viele Winke für schöne, praktische Geschenke, die aber nicht nur auf die Juni-Bräute allein, sondern auch auf ansehnliche Bekannte angewandt werden können, welche bereits in den Ehestand getreten sind.

### Für die Braut Das \$100 Grafonola



Das neue Heim wird nicht vollständig sein ohne ein Columbia Grafonola. Es ist sicher ein Geschenk das gefällt. Es ist ein dauerndes und stets gegenwärtiges Zeugnis von des Gebers Güte. Das \$100 Modell ist ein typisches Beispiel von Grafonola Möglichkeiten. Die Reproduktion der Musik wie sie wirklich gespielt oder gesungen wird als ob die Künstler anwesend. \$5 Anzahlung und \$5 monatlich sind die bequemen Zahlungsbedingungen, die ein Besondere des Grafonolas finanziell leicht gestalten. Andere Modelle zu \$15, \$25, \$50, \$75 und bis zu \$350.

SCHMOLLER & MUELLER PIANO CO. 1311-13 Farnam Str. Omahas führender Grafonola Laden.

Advertisement for Butter-Nut Coffee. Includes image of a man and a can of coffee. Text: 'Ihr Grocer verkauft 1lb. Can 35¢, 3lb. Can \$1.00. Butter-Nut Coffee Delicious. PAXTON & GALLAGHER CO., OMAHA'.

Real estate advertisement for Alfred C. Kennedy Co. Text: 'Beginnen Sie auf die rechte Weise! Eignen Sie Ihr Heim! Hier sind einige Bargains Südlich No. 1109 südliche 36. Straße. Nordlich No. 2419 Eward Straße. Westlich No. 3830 Franklin Straße. Südlich No. 1721 Van Camp Avenue. ALFRED C. KENNEDY CO. Douglas 722 205 südliche 18. Straße.'

Advertisement for Dr. McKenney's teeth. Text: 'Fünf Jahre an 1324 Farnam Straße. TEETH WITHOUT PLATES A SPECIALTY. Wir befriedigen Sie oder Ihr Geld zurück. DR. McKENNEY sagt: Gute Zähne sind wichtig für dauernde Gesundheit. Beste Silber-Füllung 50¢, Beste 22k Gold-Füllung \$4, Wunderplatten \$5 bis \$10, Schwere Brückenarbeit per Zahn \$4. Stunden: 8.30 A.M. bis 6 P.M. Mittwoch u. Samstag bis 8 P.M. Sonntag geschlossen. McKenney Zahnärzte 14. und Farnam. - 1324 Farnam Str. Telephone Douglas 2872. Stunden von auswärts können Platten, Kronen, Brücken und Plomben in einem Tag erhalten. Freie Untersuchung. Keine Studenten. Damen-Bedienung.'

Advertisement for Delicia Ice Cream. Includes image of a man and a woman. Text: '„Es tut Dir gut!“ „Die Braut“ und „Der Bräutigam“ ESSEN Delicia THE PERFECT ICE CREAM. Rein, gesund und delizios—das richtige Dessert zum Abschluß des Diners. Ihr nächster Apotheker kann Sie damit versorgen. Gemacht von The Fairmont Creamery Co.'

Advertisement for Briscoe cars. Text: 'BRISCOE Heute die erste in ihrer Klasse. Kraft verbunden mit großer Weisengahl auf die Gallone Gasolin, ist das Geheimnis des Briscoe's Erfolges in den ganzen Ver. Staaten. Sparfame Erhaltung, mit bemerkenswerter Dauerhaftigkeit, worin die Briscoe einzig dasticht, machen sie zur bedeutendsten Maschine, ohne Rücksicht auf Preis, für langen Gebrauch, bequemes Fahren und leichte Handhabung. Damen lieben die Briscoe zu fahren. Ihre Handhabung ist einfach und leicht, und das Auto macht einen schönen Eindruck auf der Landstraße. Lange Radbasis, volle elliptische Federn, großer Raum, dauerhafte und völlig moderne Einrichtung machen sie zu der begehrtesten Car heutzutage für denjenigen, der das Beste für sein Geld haben will. Wir können Bestellungen auf alle Modelle prompt liefern und erlauben alle, jetzt zu kaufen, solange sie die Gelegenheit haben. \$725 BRISCOE Die Car mit dem Halbe Million Dollar Motor Foshier Bros. & Dutton 2211-13 Farnam Str. Omaha, Neb.'